Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 21 (1955)

Heft: 5-6

Artikel: Der moderne Krieg und die Schweiz

Autor: Barfuss, Frank

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mögen kaum einen Beitrag zur Beurteilung der heutigen Situation in bezug auf den chemischen Krieg zu leisten.

Unsere Armee

hat seit jeher auf die Einführung von chemischen Waffen verzichtet. Dies ergab sich vor allem aus der Tatsache, dass die Schweiz Signatarstaat des Genfer Protokolls ist und uns unsere Neutralitätspolitik eine peinlich genaue Einhaltung unserer internationalen Verpflichtungen auferlegt. Ueberdies besitzen wir die Voraussetzung für die Führung eines aktiven chemischen Krieges nicht. Unsere leistungsfähige chemische Industrie wäre zwar zweifellos in der Lage, Kampfstoffe in den erforderlichen Mengen zu produzieren. Auch an der Forschung nach neuen Kampfstoffen könnte sie sich mit Erfolg beteiligen. Was uns fehlt, sind die Einsatzmittel, von denen das Flugzeug heute an erster Stelle steht. Die geringe Zahl kampftüchtiger Maschinen unserer taktischen Luftwaffe ist bekannt. Eher in Frage käme ein artilleristischer Einsatz, doch ist diese Methode heute zu wenig leistungsfähig und veraltet.

Der Verzicht auf einen aktiven Einsatz von chemischen Kampfstoffen zieht nun leider schwerwiegende Nachteile für die Vorbereitung der entsprechenden Abwehrmassnahmen nach sich.

Die Abwehrmassnahmen gegen eine Waffe

werden in erster Linie durch deren Wirkung bestimmt. Da wir keine chemischen Waffen besitzen und an ihrer Entwicklung keinen Anteil haben, verfügen wir nur über ungenügende eigene Erfahrungen über deren Wirkungsmöglichkeiten. Ueberdies leistet das Fehlen von chemischen Waffen in unserer Armee der leichtfertigen Folgerung Vorschub, dass deren Bedeutung als gering zu betrachten sei. Auf Grund dieser Annahme glaubt man dann auch den Abwehrmassnahmen wenig Beachtung schenken zu müssen.

Im Gegensatz zu den Atomwaffen sind die chemischen Kampfstoffe keine Mittel des Kalten Krieges, die uns von den Grossmächten ständig in Erinnerung gerufen werden. Drohungen mit dem Hinweis auf starke Vorbereitungen für einen offensiven Gaskrieg, der allgemein geächtet ist, wird sich in Friedenszeiten ein Staat besonders dann nicht leisten, wenn er durch internationale Verträge auf den Gaskrieg verzichtet hat. Die Erfahrung hat gezeigt, dass solche Vorbereitungen möglichst geheim durchgeführt werden. Dass man von diesen Vorbereitungen wenig hört, beweist damit nicht, dass sie nicht dennoch durchgeführt werden.

Die heutige Bedeutung

der chemischen Kampfstoffe im Rahmen der Kriegsvorbereitungen kennen wir nicht aus eigener Erfahrung; wir sind gezwungen, uns dieses Wissen im Ausland zu verschaffen. Das Beibringen solcher Informationen ist mühsam, doch dürfte es durch das Wissen des Auslandes um den Verzicht der Schweiz auf einen offensiven Gaskrieg etwas erleichtert werden. Es umfasst ein sorgfältiges Studium der entsprechenden wissenschaftlichen und militärischen Publikationen des Auslandes, die Bearbeitung der Reglemente fremder Armeen und die Auswertung von Informationen unseres Nachrichtendienstes durch Fachleute. Wenn sich Gelegenheit dazu bietet, so müssen auch geeignete Offiziere in entsprechende Kurse ausländischer Armeen abkommandiert werden.

Bemühungen, über die offensiven Belange eines chemischen Krieges durch eigene Versuche und Ueberlegungen Aufschluss zu bekommen, können nur zur Ueberprüfung und Ergänzung unserer Informationen dienen. Sie können niemals die alleinige Grundlage für unsere Abwehrmassnahmen bilden. Es kommt dabei nämlich nicht darauf an, wie dieser oder jener auf Grund von ein paar lückenhaften Unterlagen die Möglichkeit eines chemischen Krieges einschätzt. Ausschlaggebend für unsere Abwehrmassnahmen ist nur der Stand der offensiven Vorbereitungen der Grossstaaten.

Die Abwehrmassnahmen gegen den Einsatz von chemischen Kampfstoffen kosten Geld und benötigen Ausbildungszeit. In Zeiten, wo sich alle Waffengattungen um einen möglichst grossen Anteil am Militärbudget bemühen, haben Kreditbegehren nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie eingehend begründet sind. Ebenso werden die militärischen Führer nur dann einen Teil der knapp bemessenen Ausbildungszeit ihrer Truppen willig zur Verfügung stellen, wenn es gelingt, sie von der Notwendigkeit der Instruktion dieser Abwehrmassnahmen zu überzeugen.

Der moderne Krieg und die Schweiz

Von Frank Barfuss

Die vorangehenden drei Aufsätze haben mit dem Entwicklungsstand und den Wirkungsmöglichkeiten atomischer, biologischer und chemischer Waffen in grossen Umrissen vertraut gemacht. Charakteristisch für die Entwicklung dieser Waffen wie auch allgemein für die moderne Kriegstechnik ist die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft, Militär und Industrie. Nur die koordinierte Zusammenarbeit dieser drei Partner in einem wissenschaftlich und industriell hochentwickelten Land kann Resultate erbringen, die, wie das heute der Fall ist, Strategie und Taktik des Krieges von Grund auf umzuwandeln berufen sind.

Aus diesen Gründen haben die Großstaaten längst Organe geschaffen, welche für die Koordination von

Wissenschaft, Industrie und Militär im Rahmen der nationalen Möglichkeiten zu sorgen haben. Die in der Folge ständig zunehmende Unterordnung wissenschaftlicher und technischer Arbeit unter die politisch begründete Forderung nach der Schaffung grösstmöglicher militärischer Stärke erschüttert die ethischen Grundlagen von Technik und Wissenschaft und hat die Menscheit an den Rand eines die ganze Erde umfassenden totalen Krieges gebracht.

Dieser Krieg wird sich mit grösster Wahrscheinlichkeit schon zu Beginn durch den

Einsatz riesiger Zerstörungskräfte

über grosse Distanzen in zeitlich konzentrierter Form auszeichnen. Schon der erste Schlag soll die Voraussetzungen zum Sieg in sich tragen und muss, entsprechend dieser Zielsetzung, vernichtenden Charakter aufweisen. Für einen solchen Einsatz kommen in erster Linie Atomwaffen in Frage, welche mit Hilfe von Raketen und anderen zum Teil ferngelenkten Flugkörpern in ihren Wirkungsraum getragen werden. Wie weit chemische und biologische Kampfmittel verwendet werden würden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen aber, dass auch auf diesen Gebieten intensive Vorbereitungen getroffen werden. Ein gleichzeitiger und massiver Einsatz der Luftstreitkräfte auf besondere Ziele erscheint selbstverständlich. Im Kampfraum, dessen Ausdehnung man sich grösser als bisher üblich wird vorstellen müssen, werden Armee und Zivilbevölkerung denselben Angriffswirkungen ausgesetzt sein.

Die Kriegsschauplätze in Korea und Indochina können für die Beurteilung der zu erwartenden Kriegsführung nicht herangezogen werden, weil dort mit den traditionellen Waffen gekämpft worden ist und es sich dabei keinesfalls um die endgültige kriegerische Bereinigung der west-östlichen Gegensätze gehandelt hat. Sollten aber die heute bestehenden Spannungen in einen entscheidenden west-östlichen Krieg ausmünden, besteht kein Grund, anzunehmen, dass die kriegführenden Parteien aus moralischen oder vertraglichen Rücksichten darauf verzichten würden, alle Erfolg versprechenden Kriegsmittel einzusetzen.

Die Schweiz

steht am Rande dieses Geschehens und ist ohne Einfluss auf die Entwicklung der politischen und militärischen Weltlage. Im Falle eines umfassenden west-östlichen Krieges befindet sich unser Land inmitten des europäischen Hexenkessels, und unsere Aussichten, in die kriegerischen Ereignisse hineingerissen zu werden, sind gross. Der absolute Wille unseres Landes, seine Unabhängigkeit und Freiheit mit allen Mitteln zu verteidigen und zu bewahren, steht nicht zur Diskussion. Mit Ausnahme einer verschwindend geringen Anzahl auslandhöriger Mitbürger, deren wir uns schämen müssen, ist das Schweizer Volk im Willen zur Selbstbehauptung einig.

Ueber die Vorkehrungen, welche zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit in Kriegszeiten zu treffen sind, haben sich in den letzten Jahren teilweise leidenschaftliche Diskussionen entwickelt. Diese zeigen in erfreulicher Weise das stets wache Interesse des Schweizervolkes an der Erhaltung seiner Freiheit. Die aktive Teilnahme des ganzen Volkes ist zweifellos im Hinblick auf den totalen Krieg eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Landesverteidigung. Angelpunkte der im Gange befindlichen Diskussionen sind das Ausmass unserer Landesverteidigungsausgaben und die Tendenz unserer Rüstungen.

Unsere Ausgaben für die Landesverteidigung

dürfen sehr wohl mit dem Ausland verglichen werden. Die nachstehenden Zahlen zeigen die Verteidigungsausgaben verschiedener Länder in Prozenten des Volkseinkommens:

Russland	20 %
Vereinigte Staaten von Amerika	16 %
England	12 %
Frankreich	9 %
Holland	7,2%
Schweden	4,9%
Schweiz	3,5%

(Diese Angaben sind dem Vortrag von Herrn Oberstdivisionär Ullmann in der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Basel vom 8. Februar 1955 entnommen.)

Es geht aus dieser Aufstellung klar hervor, dass die Schweiz von den obenerwähnten Staaten den geringsten Anteil des Volkseinkommens für ihre Landesverteidigung aufwendet. Die Behauptung, dass unsere heutigen Militärauslagen die Grenze der Tragfähigkeit erreichen, erscheint unter diesen Umständen übertrieben. Nur eine einseitige Beurteilung der politisch-wirtschaftlichen Lage und eine schlechte Einschätzung unserer eigenen Leistungsfähigkeit kann zu einer solchen Ansicht führen. Die Befürchtungen, dass unser Land den materiellen Anforderungen der Landesverteidigung nicht gewachsen sein könnte, sind unberechtigt. Die Schweiz ist ohne Zweifel in der Lage, die notwendigen Mittel für ihre Verteidigung auch in Zukunft aufzubringen. Das Volk und seine Vertreter müssen aber vorgeschlagene Aufwendungen eindeutig als notwendig erkennen können. In dieser Richtung gilt es, dauernd Verständnis und Vertrauen neu zu schaffen und zu erhalten. Es ist dies eine Aufgabe erster Ordnung im Sinne geistiger Landesverteidigung. Sie verlangt grundsätzlich die Achtung freier Meinungsäusserung.

Mit unseren Verteidigungsvorbereitungen

auf Grund der geltenden Konzeption und den sich daraus ergebenden Rüstungstendenzen laufen wir ernstlich Gefahr, der neuzeitlichen Kriegsentwicklung gegenüber je länger je mehr in Rückstand zu geraten. Das Gesicht des Krieges ändert sich ohne unser Zutun. Wir können nur die Entwicklung in den Großstaaten verfolgen, auf Grund objektiver Unterlagen und in Berücksichtigung unseres beschränkten menschlichen und industriellen Potentials den Weg beschreiten, der uns ein Maximum an Abwehrkraft auf längere Zeit hinaus verspricht.

Man darf annehmen, dass die einem auf sich selbst gestellten Kleinstaat verbleibenden Möglichkeiten für eine wirksame Verteidigung nicht allein in einer entsprechend verkleinerten Ausgabe der Armee einer Grossmacht zu finden sind. Auf diesem Weg, den wir heute offensichtlich zu beschreiten versuchen, werden wir zu gegebener Zeit von fast allem etwas und von nichts genug haben.

Was die modernen Massenvernichtungsmittel anbetrifft, verzichtet unser Land auf Grund des Genfer Protokolls auf den Einsatz chemischer und biologischer Waffen. Der Einsatz von Atomwaffen aller Arten ist uns vorläufig aus politischen und technischen Gründen gar nicht möglich. Bleiben

die Abwehrmassnahmen.

Wer unsere bisherigen Vorkehrungen zum Schutz und zur Abwehr gegen ABC-Waffen kennt, weiss, dass diese im Hinblick auf einen kommenden Krieg ungenügend sind. Weder die Armee noch die Zivilbevölkerung verfügen über eine personell und materiell wirkungsvolle Organisation der ABC-Abwehr. Verbesserungen sind geplant und verdienen die Unterstützung aller Bevölkerungskreise. Eine befriedigende Lösung dieser Probleme ist für unsere Abwehrkraft zweifellos von mindestens ebenso grosser Bedeutung wie beispielsweise die Frage der Panzerbeschaffung. Es ist zu hoffen, dass in den kommenden Beratungen unseres Parlaments auch diese Fragen die ihnen zukommende Aufmerksamkeit finden.

Demgegenüber ist der Gedanke nicht abwegig, dass gerade die moderne Kriegsentwicklung dem Kleinstaat, neben zusätzlichen Schwierigkeiten, auch zusätzliche Möglichkeiten wirksamer Verteidigung bieten muss. Die schweizerische Industrie ist ein trefflicher Beweis für diese Auffassung auf wirtschaftlichem Gebiet. Unsere Industrie hat sich nur dank ihrer Qualitätsarbeit auf den Gebieten durchgesetzt, welche an sich mächtigeren Konkurrenten zu mühsam sind. Sinngemäss gilt es, im modernen Krieg die uns angemessene Form der Verteidigung zu finden und konsequent auszubauen.

Angesichts des sich deutlich abzeichnenden modernen Krieges ist eine eingehende,

unvoreingenommene Prüfung unserer Konzeption

in bezug auf die bestehende und voraussichtliche zukünftige Entwicklung der Kriegführung eine drindende Notwendigkeit. Es liegt in der Natur des totalen Krieges heutiger Prägung, dass von ihm nicht nur die Armee direkt betroffen werden wird. Unsere Landesverteidigungskommission sollte deshalb für die Bearbeitung dieser Fragen zweckentsprechende Unterstützung finden. Es erscheint naheliegend, zu diesem Zweck im Rahmen einer noch zu benennenden Körperschaft Armee, Wissenschaft, Behörden und Wirtschaft zusammenzufassen. Dieselbe Körperschaft könnte später laufend die Koordination der Verteidigungsvorbereitungen in Berücksichtigung der personellen und materiellen Mittel unseres Volkes übernehmen.

Kurz zusammengefasst erscheinen im Hinblick auf den modernen Krieg die folgenden Postulate von erster Dringlichkeit:

- Schaffung eines repräsentativen Organs zur Koordination der Verteidigungsanstrengungen, umfassend Armee, Wissenschaft, zivile Behörden und Wirtschaft.
- Ueberprüfung der Konzeption der Landesverteidigung im Lichte der modernen Kriegsentwicklung.
- Organisation eines wirksamen Zivilschutzes.
- Konsequente Schulung der Armee in der den heutigen Verhältnissen entsprechenden Kampfführung.
- Verbesserung des Kontaktes zwischen Volk und Behörden in Fragen der Landesverteidigung.

Die Ausbildung der Truppe im ABC-Dienst

Von Major H. Siegrist

I. Die bisher durchgeführte Ausbildung

Spezialisten

Im Jahre 1951 wurden die Gasof. der Rgt. und der HE zu ABC-Of. umgeschult und im folgenden Jahre erhielten sie nochmals eine eingehende Orientierung über das Wesen und die Wirkung der A-Waffen. Seither dienen jährliche Kurse dazu, ihre theoretischen Kenntnisse zu erweitern und ihnen die Richtlinien für die Ausbildung der ABC-Kader zu geben. Anhand taktischer Uebungen wird versucht, die ABC-Of. mit ihren Aufgaben vertraut zu machen und sie in der Vorbereitung von Massnahmen zum Schutze der Trp. zu üben.

Die aus Physikern, Bakteriologen, Chemikern und dem entsprechenden Hilfspersonal zusammengesetzten ABC-Equipen der HE sind in Einführungskursen für ihre Aufgaben ausgebildet worden. In einem späteren WK hatten diese Spezialisten Gelegenheit, zusammen mit den ABC-Of. an taktischen Rahmenübungen teilzunehmen und die Zweckmässigkeit ihrer Ausrüstung und Organisation unter Beweis zu stellen.

Truppe

Das wiederholte Ueben unter Anleitung seiner Vorgesetzten bildet für den Soldaten die Voraussetzung zur Beherrschung seines Handwerkes. Anderseits ist das Kader nur dann zur Durchführung der Aus-